



LAUREN CHILD

RUBY REDFORT



Die jüngste
Geheimagentin
der Welt

TÖDLICHER ALS VERRAT



| KJB

Lauren Child

Ruby Redfort

Tödlicher als Verrat

Aus dem Englischen
von Anne Braun

FISCHER  SAUERLÄNDER

Über dieses Buch

Ruby Redfort ist ein ganz normales Mädchen. Und gleichzeitig die jüngste Geheimagentin der Welt!

Ruby Redfort weiß, dass sie gegen die Zeit läuft. Gleich mehrere Leute auf einmal haben es auf sie abgesehen. Und einer von ihnen kommt sogar aus den eigenen Reihen der Geheimdienstzentrale, für die sie arbeitet. Ruby Redfort steht vor einem Rätsel. Sie weiß, dass es einen Drahtzieher gibt, der hinter allen bisherigen Verbrechen steckt und der sie jetzt endgültig aus dem Weg räumen lassen will. Ob es Ruby gelingen wird, den skrupellosen Auftraggeber schachmatt zu setzen?

Der sechste und letzte Band der superspannenden Serie um die jüngste Geheimagentin der Welt führt alle Fäden zusammen und mündet in ein überwältigendes Finale.

**Super-intelligent, super-clever, super-sympathisch ...
Super-Ruby löst ihren sechsten Fall!**

Bei Antolin gelistet

Alle Abenteuer von Ruby Redfort:

Ruby Redfort – Gefährlicher als Gold (Bd. 1)

Ruby Redfort – Kälter als das Meer (Bd. 2)

Ruby Redfort – Schneller als Feuer (Bd. 3)

Ruby Redfort – Dunkler als die Nacht (Bd. 4)

Ruby Redfort – Giftiger als Schlangen (Bd. 5)

Ruby Redfort – Tödlicher als Verrat (Bd. 6)

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischer-sauerlaender.de

Biografie

Lauren Child, geboren 1967, wuchs in Wiltshire auf, einer Grafschaft im Süden Englands. Sie studierte an der City and Guilds Art School in London. Danach hatte sie verschiedene Jobs, bis sie 1999 ihr erstes Kinderbuch veröffentlichte. Heute ist Lauren Child eine der bekanntesten Kinderbuchautorinnen und -illustratorinnen Englands.

Anne Braun lebt in Freiburg und übersetzt Literatur und Sachbücher aus dem Französischen, Englischen und Italienischen. Für ihre Arbeiten wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die englische Originalausgabe erschien 2016
unter dem Titel ›Ruby Redfort – Blink And You Die‹
bei HarperCollins Children's Books, London

Copyright © Lauren Child 2016

Lauren Child asserts the moral right to be identified
as the author of this work

Unveränderte Neuausgabe

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Zuerst erschienen 2018 bei FISCHER KJB

Lektorat: Silvia Bartholl

Covergestaltung: Covergestaltung: Geviert, Grafik &
Typographie, München

ISBN 978-3-7336-0816-3

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne
des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Widmung

Motto

Die verschüttete Angst

Ein ganz gewöhnliches Kind

Einige Wochen später ...

1. Kapitel Ein Fenster auf die Welt

2. Kapitel Ein Überseegespräch

3. Kapitel Auf den neuesten Stand bringen

4. Kapitel Baby Grim

5. Kapitel Schlangen und Pilze

6. Kapitel Größere Fische zu braten

7. Kapitel Ein fauler Apfel oder zwei?

8. Kapitel Kleine grüne Männchen

9. Kapitel Acrylglas

- 10. Kapitel Die Sterne über uns
- 11. Kapitel Ganz normal tun
- 12. Kapitel Phantom-Akten
- 13. Kapitel Sprühen und frei Haus liefern
- 14. Kapitel Die falsche Art von Schnee
- 15. Kapitel Dreißig Minuten Mord
- 16. Kapitel V wie ...?
- 17. Kapitel Das Böse kann überall lauern
- 18. Kapitel Ein noch unbekannter Ort
- 19. Kapitel Zehn Grad minus
- 20. Kapitel Die Luft anhalten
- 21. Kapitel K.A.L.T.
- 22. Kapitel Ein Erinnerungsfetzen
- 23. Kapitel Des Menschen bester Freund
- 24. Kapitel Hypocrea asteroidi
- 25. Kapitel Pilze vom Mars
- 26. Kapitel Das Trolley-Problem
- 27. Kapitel À la mode
- 28. Kapitel Absolut glamourös

- 29. Kapitel Gelbe Notizbücher
- 30. Kapitel Ein Glücksfall
- 31. Kapitel Der Unfallort
- 32. Kapitel Unfall mit Fahrerflucht?
- 33. Kapitel Ein und derselbe
- 34. Kapitel Ich kann mich an nichts erinnern
- 35. Kapitel Wem sagen?
- 36. Kapitel Loveday
- 37. Kapitel Ein sicherer Ort
- 38. Kapitel Verloren und wieder aufgetaucht
- 39. Kapitel Cousin Mo
- 40. Kapitel Viele, viele Karteikarten
- 41. Kapitel Was wir wissen
- 42. Kapitel Einem Phantom nachjagen
- 43. Kapitel Richtiges Verhalten im Falle einer Lawine
- 44. Kapitel Lebendig begraben
- 45. Kapitel Frostiger Trost
- 46. Kapitel Lauf weg!
- 47. Kapitel Auf dünnem Eis

48. Kapitel Große Trauer

49. Kapitel Frohe Weihnachten!

50. Kapitel Auch hinter etwas Banalem kann sich ein Geheimnis verbergen

51. Kapitel Die Fliegen-Haarspange

52. Kapitel Düstere Gedanken

53. Kapitel Absolut sicher ist gar nichts

54. Kapitel Alle Leitungen sind tot

55. Kapitel Auf in den Kampf!

56. Kapitel Der Augen-Ball

57. Kapitel Was redet Hitch da von einem Hund?

58. Kapitel Keine Regel 81

59. Kapitel Mitkommen!

60. Kapitel An einer Wimper hängend

61. Kapitel Einmal blinzeln, und du bist tot

62. Kapitel 1974

Zweimal Glück gehabt

Heldentaten

Die Eiche im Amster Green Park

Eine Art Verdienstmedaille

Teamplayer

Verbrechen zahlen sich aus

Eine Anmerkung zu den Codes im Prismenarchiv

Dank

Wenn dir ›Ruby Redfort – [...]

1. Kapitel Falsche Zeit, falscher Ort

Für Lucy G

*Schließ die Augen und
sieh die Wahrheit*

Anonymer Autor,

aus der Indigo-Codeknacker-Bibel

Die verschüttete Angst

Es geschah an einem klaren Tag im April, als das gerade mal fünf Wochen alte Baby tief und fest schlief. Die Welt stürzte herab, und das Kind riss die Augen auf, doch da war nichts als stockdunkle Finsternis. Die Wände waren auf einmal so nah, dass sie sich fast berührten, es gab keine Türen und Fenster mehr. Das Baby schrie und schrie, doch niemand kam. Es schrie sich beinahe die Seele aus dem Leib und ballte seine zarten Fäustchen, um die Grabwände aus Schutt und Geröll wegzuschieben – vergebens. Panik ergriff sein kleines Gehirn, das Baby kniff die Augen zu, und sein Herz raste.

Das Kind war allein, und keiner würde es je finden.

Es war in der Obhut der Haushälterin zurückgelassen worden, die gerade ein Backblech mit Plätzchen zum Abkühlen auf die Veranda stellte, als die Erde urplötzlich zu beben begann, die Gebäude schwankten und die Bäume knarrten und knackten. Einige von ihnen, wie die große Eiche im Amster Green Park, hielten stand, andere jedoch – unter anderem die Riesenzeder in Twinford West – fielen krachend um.

Gehsteige wellten sich, Straßenlaternen stürzten um. Das Erdbeben dauerte nur wenige Sekunden, und Twinford City kam im Großen und Ganzen glimpflich davon. Einige Gebäude mussten zwar renoviert werden, doch Todesopfer waren erstaunlicherweise nicht zu beklagen. Am schlimmsten hatte es

das Fairbank-Haus am Cedarwood Drive getroffen, das fast komplett zerstört worden war, nachdem es zweihundert Jahre lang an seinem Platz gestanden und auf das sich ständig verändernde Stadtbild Twinfords hinuntergeblickt hatte. Das Erdbeben hatte die historische Villa fast dem Erdboden gleichgemacht.

Es war die Haushälterin, die das Baby ausbuddelte, mit nichts als »den Händen, die Gott ihr gegeben hatte«. Diese wackere Frau hatte in ihrem langen Leben schon Schlimmeres als Erdbeben übererlebt, und deshalb konnte sie so leicht nichts mehr erschüttern. Sie würde bestimmt nicht tatenlos herumstehen, wenn ein kleines Kind unter den Trümmern lag – vielleicht schon tot, vielleicht noch lebendig.

Als die Eltern des Babys einige Stunden später in ihr trautes Heim zurückkehren wollten und nur noch einen Trümmerhaufen vorfanden, lag ihre kleine Tochter zum Glück putzmunter auf dem Schoß der Haushälterin und lächelte zu ihnen hoch. Die Eltern waren überglücklich, dass ihre kleine Tochter heil und gesund war und nicht den kleinsten Kratzer in dem zarten Gesichtchen hatte. Sie war unversehrt.

Diesen Anschein hatte es zumindest, doch in dem Kopf des Babys hatte sich ein Körnchen Angst eingenistet, und diese Angst sollte fortan wachsen und wachsen, bis sie im Kopf des Mädchens zu einem gefährlichen Monster geworden war, das ständig irgendwo im Hintergrund auf der Lauer lag.

Ein ganz gewöhnliches Kind

Als Ruby Redfort dreizehndreiviertel Jahre alt war, sah sie sich in der größten Zwickmühle ihres bislang doch recht kurzen Lebens. Auf ihrem Schreibtisch lagen die beiden Hälften eines Apfels, in der Hand hielt sie einen kleinen Zettel.

Auf diesem Zettel standen nur zwei kleine Großbuchstaben; Buchstaben, die etwas so Schlimmes und Unfassbares bedeuteten, dass ihr der Kopf zu platzen drohte.

Sie sprachen von Verrat und Mord.

Es war der Graf, der den Keim des Misstrauens in Rubys Kopf eingepflanzt hatte. Mit einer makabren Frage hatte er einen giftigen Stachel in Rubys Fleisch gebohrt, als er behauptet hatte, der viel zu frühe Tod des außerordentlich talentierten jungen Spektrum-Agenten Bradley Baker sei in Wirklichkeit »arrangiert« worden.

»Die Frage ist«, hatte er gesagt, »wer den Abzug betätigt hat.«

Es war der Apfel, dieser Bote des Schicksals, der die Antwort enthielt.

Wenn Ruby wirklich glaubte, was auf diesem Zettel stand, war ihr Leben auf einen Schlag wesentlich gefährdeter geworden. Sie starrte auf die Initialen der Frau, die bei Spektrum das Sagen hatte und das Leben all ihrer Agenten in den Händen hielt.

Die Chefin von Spektrum 8.

LB.

Ruby starrte hinaus in die Dunkelheit und überlegte, wem sie noch trauen konnte. Am besten keinem, sagte sie sich.

Einige Wochen später ...

1. Kapitel

Ein Fenster auf die Welt

Ruby Redfort saß auf einer Trittleiter und schaute aus dem hohen Panoramafenster, das eine ganze Seite ihres Zimmers einnahm. Das Fenster war eigentlich nicht zur Beobachtung der Straße gedacht, sondern um Licht hereinzulassen, doch an diesem Tag interessierte sich Ruby mehr für den Ausblick. Mrs Beesman zog wieder einmal mit ihrem Einkaufswagen durch die Gasse, die hinter dem Cedarwood Drive verlief. Darin saßen wie üblich etliche ihrer Katzen, die sie zusammen mit einer Menge Dosen, Kochtöpfen und anderem Gerödel durch die Gegend schob. Einige der Katzen trugen eine Art Bauchwärmer, die verdächtig nach alten Socken aussahen – vermutlich zum Schutz vor der Kälte. Mrs Beesman selbst hatte mehrere Mäntel übereinander angezogen und eine Pelzmütze mit Ohrenklappen, dazu Skihandschuhe und einen extrem langen, mottenzerfressenen Schal. Die alte Frau lief bei jedem Wetter im Mantel herum, doch dass es an diesem Tag so viele waren, ließ darauf schließen, dass es ein sehr kalter Morgen

war. Als sie am Grundstück von Mr Parker ankam, begann dessen Hund Bubbles wie verrückt zu bellen.

Ruby hatte einen Teller mit Pfannkuchen auf dem Schoß: bereits ihre zweite Portion, und dabei war es erst 6.47 Uhr. Sie war den ganzen November nicht zu Hause gewesen, und die alte Haushälterin hatte sie mehr vermisst, als sie jemals zugeben würde. Kaum hatte Ruby ihren Fuß auf die Schwelle gesetzt, hatte Mrs Digby begonnen, einen Pfannkuchenteig zuzubereiten und die Bratpfanne zu erhitzen. Und während sie Pfannkuchen um Pfannkuchen zum Wenden in die Höhe warf, erzählte sie Ruby sämtliche Neuigkeiten der letzten Wochen. Doch dann war ein dringender Anruf von Mrs Digbys Cousine Emily gekommen, und da Ruby wusste, wie lange diese Gespräche immer dauerten, hatte sie sich ihr Frühstück geschnappt und sich damit in ihr Zimmer zurückgezogen.

Das Vertilgen der Pfannkuchen dauerte länger als sonst, da Ruby die Gabel immer wieder sinken ließ, um ihre Nachbarschaft zu beobachten. Alle paar Minuten nahm sie den Stift von ihrem Ohr und schrieb etwas in das gelbe Notizbuch, das auf ihren Knien lag. Erstaunlich, dass um diese Zeit schon so viel los war. Ruby hatte bereits als Dreijährige damit begonnen, in Notizbücher zu schreiben, und mittlerweile besaß sie 625 davon, in denen alle aufregenden und interessanten Dinge standen, die sie im Laufe der Jahre beobachtet hatte. Doch sie hatte sich auch ganz gewöhnliche und langweilige Vorkommnisse notiert. Ihre 624 vollgeschriebenen Notizbücher hatte Ruby unter einem Fußbodenbrett ihres Zimmers

versteckt, das aktuelle mit der Nummer 625 bewahrte sie in einem Hohlraum neben dem Türpfosten auf.

An diesem Dezembermorgen war Ruby unzumutbar früh von einem Aufenthalt zurückgekehrt, den sie als »Idiotencamp« bezeichnete, während die Organisatoren von einem »Camp für mathematisch Hochbegabte« sprachen. Was Ruby betraf, so hatte sie vier wertvolle Wochen ihres Lebens verloren, die sie nie mehr zurückbekommen würde. Es war kein Zuckerschlecken gewesen, aber nicht weil die Anforderungen besonders hoch gewesen wären, sondern weil einige der Kursteilnehmer nicht besonders nett gewesen waren, etliche sogar noch schlimmer als das, insbesondere Dakota Lyme. Ruby war schon einmal mit dieser Tussi aneinandergeraten, im Rahmen der Matholympics, und das war einer der weniger angenehmen Tage in Rubys (alles in allem recht erfreulichen) Leben gewesen. Damals war Ruby mit der streitlustigen Dakota in die Endrunde gekommen und hätte ihrer Konkurrentin liebend gern den Sieg überlassen, nur um diesem albernen Zirkus so schnell wie möglich zu entkommen. Doch weil sie gewonnen hatte, kam es anschließend auf dem Parkplatz zu einem unschönen Zwischenfall, bei dem sie von Dakota übel beschimpft wurde. Eines von Rubys Problemen war, dass sie wegen ihres brillanten Gehirns oft alle Aufmerksamkeit auf sich zog, und das war etwas, was sie nicht zuletzt wegen ihrer Nebentätigkeit als Undercoveragentin weder wollte noch brauchen konnte.

Jetzt sah sie Mr Parker aus dem Haus rennen und mit Bubbles schimpfen. Sein Gezeter fand Ruby um einiges unangenehmer als das Bellen seines Hundes.

Rubys Job als Geheimagentin war kein Ponyhof, was nicht weiter überraschte, wenn man bedachte, mit was für Menschen sie es im täglichen Kampf gegen das Böse zwangsläufig zu tun hatte. *Das Böse* war Rubys Meinung nach allerdings ein überstrapazierter Begriff. Nicht jeder, der ein Verbrechen beging, war böse, und nur selten (höchst selten sogar) konnte man diese Verbrecher als abgrundtief böse Menschen betrachten, die kein Fünkchen Gutes in sich hatten. Doch was den Grafen betraf – falls der auch nur ein Fitzelchen Gutes in sich hatte, dann war es definitiv zu klein, um es zu erkennen, wie Ruby fand. Ob das nun an einer vermurksten Kindheit, einem verkorksten Leben, den Genen seiner Eltern oder am Wetter lag, änderte nichts an der Tatsache, dass dieser Mensch durch und durch verdorben und abgrundtief böse war. Um dieses gewissenlose Monster von einem Mann waberte ein finsterer Dunstkreis von ebenso abscheulichen und schwer gestörten Typen, die geradezu begierig darauf waren, ihm die Dreckarbeit abzunehmen. Sie schmiedeten so finstere und brutale Pläne, dass Supergirl persönlich Grund gehabt hätte, nachts nur bei Licht zu schlafen. Wie hätte da eine dreizehnjährige Schülerin aus Twinford die Nerven behalten können? Nun, niemand hatte ihr je versprochen, dass ihr Job als Undercoveragentin leicht werden würde. Doch wesentlich mehr als die fiesen Handlanger oder auch den Grafen selbst

fürchtete Ruby das Superhirn, den Drahtzieher, der hinter allem steckte und im Hintergrund die Fäden zog. Denn es gab diese Person, die nach Aussage des Grafen Ruby tot sehen wollte und vor der auch er offenbar einen Heidenbammel hatte.

Und um es mit Mrs Digbys Worten zu sagen: »Fürchte den Wolf, vor dem sich andere Wölfe fürchten.«

Ruby sah einen Möbelwagen um die Ecke kommen und in den Cedarwood Drive einbiegen. Vor dem Haus mit dem grauen Schindeldach, dem ältesten Haus in der Straße, hielt er an. Offenbar würde es bald wieder leer stehen. Soweit Ruby sich zurückerinnern konnte, waren bisher keine Bewohner sehr lange geblieben.

Ein Auto fuhr vorbei und hielt an der Kreuzung an, der Fahrer kurbelte das Fenster herunter und warf eine Getränkedose auf die Straße.

Der Oktober war ein anstrengender Monat gewesen. Rubys Leben als Agentin bei der geheimsten aller Geheimdienstorganisationen – nur Eingeweihte wussten von deren Existenz und dass sie Spektrum hieß – wurde von der zunehmenden Gewissheit überlagert, dass irgendwo in den weitläufigen, unterirdischen Korridoren ein Maulwurf sein Unwesen trieb. Offenbar gehörte auch Ruby zu den Verdächtigen, das hatte sie bei ihrer Befragung in den stählernen Blicken zu lesen geglaubt. Sie war von Agent Delaware, dem Chef von Spektrum 1, in die Mangel genommen worden, und es war wirklich keine schöne Erfahrung gewesen,

besonders als er sie mit seinem Blick durchbohrte und sagte: »Ich könnte in genau diesem Moment einer Verräterin in die Augen schauen und würde es nicht merken.« Das hätte Ruby nicht persönlich nehmen müssen – es war das übliche Vorgehen. Jeder Spektrum-Agent stand unter Generalverdacht, jeder einzelne wurde einer strengen Befragung unterzogen und überprüft. Doch der Maulwurf war noch immer nicht aufgedeckt worden. Niemand war gefeuert worden, aber die Anspannung im Hauptquartier war fast mit den Händen greifbar.

Zeitgleich mit den stürmischen Oktoberwinden brachten die Ermittlungen bei Spektrum eine ungemütliche Atmosphäre mit sich, die durch die Gänge kroch und Misstrauen und Verdächtigungen säte. Und nach dem, was Ruby nun erfahren hatte, schien alles zu LBs Tür zu führen.

Ein kleiner Lieferwagen kam die Straße heruntergefahren, hielt vor dem Haus der Lemons an und versperrte Ruby zumindest teilweise den Blick auf den Cedarwood Drive. Ein erboster Autofahrer begann hektisch zu hupen, doch der Lieferwagen blieb unbeirrt auf der Straße stehen. Irgendwann stieg der Fahrer des Pkw aus, der Fahrer des Lieferwagens ebenfalls, und die beiden Männer brüllten sich an. Wegen ihres Geschreis konnte Ruby die Schritte über ihr auf dem Dach nicht hören. Erst als die Luke geöffnet wurde, merkte sie, dass jemand dort oben war.

»Wer da?«, rief sie, und die Trittleiter kam bedenklich ins Wanken, als sie sich umdrehte, um zu sehen, wer da

hereinkletterte.

»Ah«, sagte Hitch. »Sieht ganz so aus, als wärst du zurück.«

»Himmel! Schon mal was von Anklopfen gehört?«, schimpfte Ruby.

»Wäre etwas komisch, oder? Aufs Dach zu klopfen!«, antwortete Hitch. Er hatte einen Werkzeuggürtel um die Taille hängen und eine Kabelrolle über der Schulter.

»Was machen Sie überhaupt da oben?«, fragte Ruby.

»Das ist eine lange Geschichte, und ich erzähl sie dir, sobald ich etwas Zeit habe – im Moment jedenfalls nicht.«

»Wollen Sie nicht wissen, was es Neues gibt?«, fragte Ruby.

»Ich brenne darauf, deine Neuigkeiten zu hören, Kleine, doch dieses Vergnügen muss leider noch warten.« Er öffnete das Fenster und kletterte hinaus auf das Fensterbrett.

»Türen sind eine tolle Erfindung, finden Sie nicht?«

»Ach, seit wann bist du so konventionell?«, sagte Hitch, bevor er von der Bildfläche verschwand. »Schön, dass du wieder da bist, Kleine.«

2. Kapitel

Ein Überseegespräch

Ruby hatte es sich gerade wieder auf ihrer Trittleiter bequem gemacht, als tatsächlich an die Tür geklopft wurde. Ihr Husky Floh richtete sich auf und trottete zur Tür.

»Wer da?«, rief Ruby und ließ ihr Notizbuch rasch unter ihrem Po verschwinden.

»Na, wer wohl?«, kam die Antwort.

»Sie können reinkommen!«, rief Ruby.

»Eines Tages wirst du dir noch den Hals brechen!«, sagte die alte Haushälterin, als sie Ruby oben auf der Leiter sitzen sah.

Ruby blickte auf Mrs Digby runter, die mit einem Tablett hereingekommen war und nach leeren Bechern und benutzten Tellern auf dem Fußboden Ausschau hielt.

»Das ist aber keine freundliche Ansprache«, sagte Ruby.

»Na, dich da runterfallen zu sehen, wäre auch kein schöner Anblick«, brummte die Haushälterin. Ihr Blick fiel nach draußen, auf Hitch. »So wenig wie den Butler gleich vom Dach fallen zu sehen. Macht er wieder Jagd auf Eichhörnchen? Oder auf Rüsselkäfer?«

»Das wissen die Götter«, seufzte Ruby.

»Was tust du eigentlich da oben? Spionierst du wieder die Leute aus, hm?«

Wie es der Wetterbericht vorhergesagt hatte, war es immer noch sehr windig, und als Ruby den Cedarwood Drive hinunterging, riss ein besonders heftiger Windstoß an ihrer Haarspange und wehte ihr die Haare ins Gesicht und vor die Brille, so dass Ruby kaum etwas sehen konnte.

Die »Lüftchen«, wie die Einwohner von Twinford diese heftigen Böen nannten, hatten die Stadt nun schon seit gut vierzehn Tagen fest im Griff, genauer gesagt seit dem Abend des *Scarlet Pagoda Filmfestivals* – ein Abend, den Ruby vermutlich nie vergessen würde. Denn obwohl sie nicht zum ersten Mal von einem Hochhaus gefallen war, so war es doch das erste Mal, dass sie mit voller Absicht hinuntergestoßen wurde.

Bei dem fraglichen Hochhaus hatte es sich um das Hotel Circus Grande gehandelt, und hinuntergestoßen wurde sie von der Psychopathin und Killerin Loreley van Leyden. Dabei hatte sie es gar nicht persönlich auf Ruby abgesehen gehabt, die nur zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen war. Doch da Loreley mittlerweile im Hochsicherheitstrakt eines Frauengefängnisses saß und auf ihren Gerichtsprozess wartete, konnte Ruby wieder beruhigter schlafen. Denn sie ahnte, dass Loreley zu den Menschen gehörte, die ziemlich nachtragend sein konnten.

Als Ruby nun um die Ecke bog und auf die Hauptstraße kam, sah sie Del Lasco gerade etwas überstürzt aus dem neulich eröffneten Slush Store kommen – eine Eisdiele, die sich auf halbgefrorene Erfrischungsdrinks spezialisiert hatte –, in der

linken Hand einen blauen Slushy. Ihr rechtes Handgelenk war verbunden, weil sie es wieder mal verstaucht hatte. Sie wirkte alles andere als fröhlich. Normalerweise hätte sich Ruby gefreut, ihre Freundin zu sehen, doch an diesem speziellen Nachmittag spürte sie, dass sich etwas zusammenbraute. Und tatsächlich – genau elf Sekunden später bestätigte sich diese Vorahnung, denn gleich nach Del stürmte auch Vapona Begwell, die größte Giftschlange an Rubys und Dels Junior Highschool, in Begleitung einiger ihrer Bewunderinnen aus dem Store. Selbst ein unbeteiligter Zuschauer hätte gespürt, dass Vapona Del nicht einfach nach der Uhrzeit fragen wollte.

»Kannst du das bitte noch mal sagen, Lasco?«, rief Vapona empört. »Ich glaube, ich habe mich verhört.«

»O nein, du hast es ganz genau gehört, Pupswell!«, rief Del zurück.

»Dann sag's mir ins Gesicht, wenn du dich traust!«

»Gern, aber bei dir weiß man nie, ob dein wahres Gesicht nicht *hinten* ist!«, rief Del.

Jetzt reichte es Vapona. Sie holte aus, um Del mit voller Wucht ins Gesicht zu schlagen. Doch Del, kampferprobt, wie sie war, reagierte blitzschnell und duckte sich, so dass Vaponas Faust auf der zugegebenermaßen süßen Stupsnase ihrer besten Freundin Gemma Melamare landete.

Der Schrei, der aus Melamares Mund kam, war so laut, dass alle Umstehenden erstarrten – alle außer Ruby. Die war inzwischen bei der kleinen Gruppe angelangt und zog Del kurz entschlossen an der Kapuze ihres Hoodies über die Straße und

in eine Seitengasse der Amster Street. Vaponas Clique war noch so erschüttert von dem Unerhörten, dass es eine Minute dauerte, bis alle gemerkt hatten, dass Del Lasco den Ort des Geschehens verlassen hatte.

»Hey! Komm sofort zurück, Lasco! Du feiges Huhn!«

»Lauf!«, rief Ruby.

Del ließ ihren blauen Slushy fallen und gab Fersengeld. Ruby natürlich auch.

Sie flitzten an der Rückseite des Minimarts vorbei zur Gasse, die zur Maize Street führte, überquerten sie (unter Reifenquietschen und lautem Gehupe), rannten weiter durch die nächsten zwei Gassen über die Maple, die Larch und die Fortune Street und von dort aus dann in östlicher Richtung in die belebte Crocker Street, wo es nur schäbige Bars gab und Secondhandläden, die nichts im Angebot hatten, was ein normaler Mensch gern kaufen würde.

Die Pupswell mit ihrem Gefolge verfolgte sie, und bedauerlicherweise hörten sie sie immer näher kommen. Del und Ruby liefen weiter und weiter, doch leider gab es nirgends einen Ort, an dem sie sich hätten verstecken können. In der Crocker Street gab es keine Seitengassen mehr, nur die lange, breite, gerade Straße mit Bars, Pfandleihern und Spielcasinos – also keinen Ort, an dem zwei Mädchen unauffällig hätten verschwinden können. Kurz vor der Five Aces Poker Bar wurde Ruby klar, dass sie ernsthaft in der Klemme steckten, denn die Pupswell würde nicht aufgeben. Ruby hätte dank ihres Parkour-Trainings durch Hitch zwar problemlos an einem Haus

hochrennen und über die Dächer fliehen können, doch für Del mit ihrem verstauchten Handgelenk und ohne jede Parkour-Erfahrung war das natürlich keine Option.

So kam es, dass die beiden verfolgten Mädchen in ihrer Not in den Müllcontainer der Poker Bar sprangen und den Deckel von innen zuzogen.

Okay, das war ziemlich würdelos, aber wie das alte Sprichwort so schön sagt, frisst der Teufel in der Not Fliegen, und da ist einem *jedes* Versteck recht.

Und wie lautete Rubys REGEL 73 so treffend? MANCHMAL MUSS MAN SICH MIT DEM ZUFRIEDENGEBEN, WAS MAN HAT.

Wie nicht anders zu erwarten, war es kein besonders angenehmes Versteck, und Ruby bereute bitterlich, dass sie ihr gemütliches Heim verlassen und sich in die große böse Welt hinausgewagt hatte.

Sie hörten Vapona mit ihrer Clique reden.

»Wo sind sie plötzlich hin?«

»Keine Ahnung.«

Die englische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel ›Ruby Redfort – Pick your Poison‹ im Verlag HarperCollins Children's Books, London

Copyright © Lauren Child 2015

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Aus dem Englischen von Anne Braun

Lektorat: Silvia Bartholl

ISBN 978-3-596-85549-0